

Dachdecker leben gefährlich. Deshalb sind sie für eine Meldung in der Presse immer gut. So wie im Fall eines gerade mal 20-jährigen Dachdeckers, der sich vor kurzem in Duisburg lebensgefährlich am Kopf verletzte. Der junge Mann war durch eine mit Folie abgedeckte Dachluke gefallen und aus einer Höhe von rund fünf Metern auf Betonboden gestürzt. Das Amt für Arbeitsschutz wurde umgehend eingeschaltet. Sofort steht die Frage im Raum, wer für diesen Unfall die Verantwortung trägt. Doch obwohl folgenschwere Abstürze und andere Arbeitsunfälle im Dachdeckerhandwerk weit öfter als in anderen Gewerken an der Tagesordnung sind, erklären wenige Unternehmer die Arbeitssicherheit zur Chefsache.

Michael Heldt aus Bremen ist einer von ihnen und sein Betrieb Stickelmann & Heldt wurde dafür jüngst auf dem dortigen „Mahl des Handwerks“ prämiert. Zu Recht, denn der Geschäftsführer hat mit seinem Partner Marcel Wietis einen umfassenden Arbeits- und Gesundheitsschutz eingeführt. Das beginnt damit, dass im Vorfeld jede Baustelle genau im Hinblick auf das Gefährdungspotenzial unter die Lupe genommen wird. Die Ergebnisse werden auf einem Formular festgehalten und den Mitarbeitern auf der morgendlichen Besprechung erläutert. Dann wissen alle, was sicherheitstechnisch mitzunehmen ist, ob es sich um die persönliche Schutzkleidung oder den Sicherungsgurt handelt. Und wenn sich vor Ort zeigt, dass es ohne Gerüst zu gefährlich ist, wird eben eines geordert. Bei Michael Heldt muss keiner den starken Mann machen. „Bei uns geht Sicherheit vor“, sagt der Dachdeckermeister, der elf feste Mitarbeiter im Betrieb beschäftigt. Und Marcel Wietis macht gleich die Rechnung auf: „Wenn einer vom Dach stürzt, fällt der mindestens ein paar Wochen aus. Dagegen sind die Kosten für ein Gerüst eine Kleinigkeit“.

Text: Köstergarten, Fotos: Klemens Ott GmbH

Vorfahrt für die Arbeitssicherheit

Gezielte Prävention gegen Arbeitsunfälle ist im Dachdeckerhandwerk noch eine Seltenheit. Doch langsam setzt ein Umdenken ein. Unternehmer machen das Thema Arbeitssicherheit zur Chefsache.

■ Gewusst wie: Praxisnahe Übungen machen Spaß und helfen, bei der Arbeit den Rücken zu entlasten.



Hier setzt das Konzept Arbeitsschutz mit System (AMS) der BG Bau an. Kleine und mittlere Betriebe werden mit der externen Hilfe in die Lage versetzt, eine Arbeitsschutzorganisation aufzubauen und zu verbessern. Zusätzliche Kosten entstehen dabei nicht. Auf Basis der gesetzlichen Anforderungen gilt es, elf Arbeitsschritte zum sicheren und wirtschaftlichen Betrieb umzusetzen. Am Ende steht eine Zertifizierung durch die BG Bau. Michael Heldt hat mit seinem Unternehmen den Prozess gerade abgeschlossen. Neben der Förderung von Sicherheit und Gesundheit der Beschäftigten spielt für ihn auch der betriebswirtschaftliche Aspekt eine wesentliche Rolle. Großkunden wie die Stahlwerke oder der regionale Energieversorger swb AG verlangen von ihren Dienstleistern ein Managementsystem für den Arbeitsschutz. Es sind wichtige Stammkunden, die Heldt natürlich nicht verlieren will.

Arbeitsunfälle produzieren Kosten

Dass Arbeitsunfähigkeit Kosten produziert, ist sofort klar. Gerade kleinere Betriebe können es sich kaum leisten, wenn einer ihrer Gesellen länger ausfällt. Auf gezielte Prävention setzen trotzdem nur wenige. Das belegen schon die nackten Zahlen. Jeder fünfte Krankheitstag wurde 2005 nach Angaben des IKK impuls Berufsreports durch Arbeitsunfälle verursacht. Auf 100 Dachdecker kommen wegen Arbeitsunfällen rund 385 Krankheitstage. „Unfallverhütung wird immer wichtiger“, erläutert Artur Wierschem, Geschäftsführer Berufsbildung beim Zentralverband des Dachdeckerhandwerks. Gerade weil die Kontrollen der BG Bau auf den Baustellen zurückgingen, steige die Verantwortung der Unter-

nehmer. „Weniger Kontrolle der Aufsichtsbeamten heißt nicht, dass ich tun und lassen kann, was ich will“, meint Wierschem. Es bestehe eine Verpflichtung gegenüber den Mitarbeitern. Jeder Unternehmer müsse sich fragen: „Hast du alles getan?“, sagt Wierschem. Gefragt sei eine eingehende Analyse der Gefährdungspotenziale.

Engagement für Sicherheit der Mitarbeiter

Der Dachdeckermeister macht wenig Aufheben von seinem Engagement für die Sicherheit seiner Mitarbeiter. Für ihn ist das selbstverständlich. Alle erhalten nur hochwertige Schutzkleidung. So etwa schnittfeste Handschuhe mit Drahtgeflecht. Und sie tragen die Sachen auch auf den Baustellen – sogar den Hörschutz. „Die Mitarbeiter nehmen die Dinge langsam aber sicher an“, berichtet Heldt. Jeder von ihnen absolvierte einen zweitägigen Ersthelfer-Lehrgang. Es gibt Sicherheitsfahrtrainings, auch in Sachen Ladungssicherheit. „So bekommen die Mitarbeiter ein noch besseres Gefühl für die Gefahren“, sagt Heldt. Auch für den Hautschutz wird etwas getan. Es gibt verschiedene Cremes für vor und nach der Arbeit. Verletzungen müssen in ein spezielles Buch eingetragen werden. Und in jedem Firmenwagen liegt ein „roter Ordner“. Darin steht alles Wichtige in Sachen Arbeitsschutz zum schnellen Nachlesen. Von Notfallnummern über Unterweisungen für jede Maschine bis zum Umgang mit Gefahrstoffen. Lohnt sich solche Akribie? „AMS trägt dazu bei, dass wir unseren sehr niedrigen Krankenstand halten können“, sagt Partner Marcel Wietis. Der liegt bei etwas mehr als drei Prozent pro Jahr im Durchschnitt. Noch Fragen?

Externe Fachkraft für Arbeitssicherheit

Bei einem größeren Betrieb, wie der Firma Klemens Ott GmbH in Miltenberg bei Aschaffenburg, ist eine eigene „Fachkraft für Arbeitssicherheit“ gesetzlich vorgeschrieben. Als dieser Mitarbeiter den Betrieb verließ, stand Geschäftsführer Peter J. Ott vor einem Problem. „Aus der Belegschaft gab es keine Signale, dass einer den Job inklusive der erforderlichen sechswöchigen Weiterbildung machen wollte. Und ich wollte mir den Schuh der Auswahl auch nicht anziehen“, erinnert sich Ott.

Seine innovative Lösung: Ein externer Sicherheitsingenieur übernimmt die Aufgabe. „Der Prophet gilt ja eh nichts im eigenen Land“, benennt der Geschäftsführer einen zentralen Vorteil. Wenn da also einer von außen kommt und die Inhalte didaktisch gut aufbereitet und locker rüberbringt, nehmen die Mitarbeiter sich davon auch etwas an. Wichtig ist der Blick von außen. „Der externe Experte kann auf seine Erfahrung in anderen Betrieben zurückgreifen und den Mitarbeitern wichtige zusätzliche Praxistipps geben“, berichtet Ott.



Bei der eingehenden Analyse von Gefahren und Unfallsituationen, stellte sich zum Beispiel heraus, dass es pro Jahr vier bis fünf schwerere Schnittverletzungen an den Händen gab. „Das bedeutete zwei bis drei Wochen Krankheitsausfall“, sagt Ott. Heute gibt es im Betrieb nur noch ganz selten Schnittverletzungen. Die Mitarbeiter sind für die Gefahren sensibilisiert. „Und wir setzen längst bei den Handschuhen auf beste Qualität“, berichtet der Dachdeckermeister. Ein anderes Beispiel sind die Rückenbeschwerden.

Ott hat eine junge Truppe mit vielen Mitarbeitern um die 30 Jahre. Damit diese auch im Alter noch fit sind, setzt der Chef auf Prävention und engagierte einen externen Trainer für einen Gesundheitstag – an einem freien Sonnabend. Da waren alle erst mal angefressen, doch dann richtig begeistert. Denn da wurde auf einem Parcours nur das geübt, was jeden Tag auf der Baustelle gefordert ist. Dachpappen oder die Leiter richtig anheben und hochtragen, die Flex richtig tragen.

Ott will dranbleiben. Haut kommt als nächstes Thema. „Wenn es nicht weitergeht, schläft die Sache ein“, meint der Chef. Mit der ersten Bilanz nach sechs Jahren ist er zufrieden. Die Krankheittage konnten halbiert werden. Die heute 28 festen Mitarbeiter übernehmen mehr Eigenverantwortung. „Der Gurt wird getragen, auch wenn er unbequem ist“, beichtet Ott. „Jeder hat jetzt im Kopf, was alles passieren kann auf der Baustelle“.

■ Auch ein Test-Dach gehörte zum Fitnessparcours am Gesundheitstag bei der Klemens Ott GmbH.